

Э. Курц

**Два греческих текста о св. Феофании, супруге
императора Льва VI. 1898**

**(ИРАН. Историко-филологическое отделение.
Записки. Том 03. №02.)**

УДК 304
ББК 60.5
Э1

Э1 **Э. Курц**
Два греческих текста о св. Феофании, супруге императора Льва VI. 1898: (ИРАН. Историко-филологическое отделение. Записки. Том 03. №02.) / Э. Курц – М.: Книга по Требованию, 2021. – 92 с.

ISBN 978-5-4241-6708-9

ISBN 978-5-4241-6708-9

© Издание на русском языке, оформление
«YOYO Media», 2021
© Издание на русском языке, оцифровка,
«Книга по Требованию», 2021

Эта книга является репринтом оригинала, который мы создали специально для Вас, используя запатентованные технологии производства репринтных книг и печати по требованию.

Сначала мы отсканировали каждую страницу оригинала этой редкой книги на профессиональном оборудовании. Затем с помощью специально разработанных программ мы произвели очистку изображения от пятен, клякс, перегибов и попытались отбелить и выровнять каждую страницу книги. К сожалению, некоторые страницы нельзя вернуть в изначальное состояние, и если их было трудно читать в оригинале, то даже при цифровой реставрации их невозможно улучшить.

Разумеется, автоматизированная программная обработка репринтных книг – не самое лучшее решение для восстановления текста в его первоизданном виде, однако, наша цель – вернуть читателю точную копию книги, которой может быть несколько веков.

Поэтому мы предупреждаем о возможных погрешностях восстановленного репринтного издания. В издании могут отсутствовать одна или несколько страниц текста, могут встретиться невыводимые пятна и кляксы, надписи на полях или подчеркивания в тексте, нечитаемые фрагменты текста или загибы страниц. Покупать или не покупать подобные издания – решать Вам, мы же делаем все возможное, чтобы редкие и ценные книги, еще недавно утраченные и несправедливо забытые, вновь стали доступными для всех читателей.

Worten belehrt. Er habe, sagt er, dabei nicht nach schriftstellerischem Ruhme gestrebt, sondern mit seiner Arbeit gewissermassen eine persönliche Dankesschuld abtragen wollen, nachdem die Heilige ihm und seinen nächsten Blutsverwandten wiederholt in Nöten des Leibes und der Seele wunderbar geholfen habe (1, 16: οὐ γὰρ ποιητικὴν δόξαν θηρώμενοι εἰς ταύτην ἤκομεν τὴν διήγησιν, ἀλλὰ χρέος ἀφωσιωμένον ἀποδιδούντες τῶν δι' αὐτῆς εἰς ἡμᾶς γενομένων θαυμάτων u. 17, 12). Und gleich im ersten Satze seiner Schrift, mit dem er sich fast wörtlich an den Anfang des Lukasevangeliums anlehnt, erklärt er, manche hätten bereits vor ihm die Wunder der hl. Theophano, teils aus eigener Anschauung, teils nach fremden Berichten, beschrieben¹⁾; keiner aber sei auf ihre Lebensschicksale von frühester Jugend an bis zur Besteigung des kaiserlichen Thrones und auf ihre im kaiserlichen Palaste im geheimen geübte Askese näher eingegangen. Darum wolle er mit seinem Berichte diese Lücke ausfüllen (1, 6 ff.). Und was er hier verspricht, das erfüllt er im Verlaufe seiner Darstellung vollständig. Die Lobrede war, wie sich aus einigen Äusserungen des Verfassers entnehmen lässt (1, 18: ὁ καιρὸς πάρεστι τὰ περὶ ἐκείνην διηγήσασθαι θεῖα καὶ πανάγαστα διηγήματα und 1, 12: ἐγὼ σήμερον ἐστιάτωρ τῶν ἐκείνης θαυμάτων ὀφθῆσομαι), gleich den meisten Erzeugnissen dieser Art, zunächst wohl dazu bestimmt, am Gedächtnistage der Heiligen (16. Dezember) in der Kirche vorgelesen zu werden.

Ein weiterer Umstand, der unserem Berichte einen grossen Teil des a priori vorauszusetzenden Wertes nimmt, ist der Optimismus und die Schönfärberei des Verfassers. Er urteilt über das ganze kaiserliche Haus, über Basileios, Leo, ja sogar über Alexandros durchweg überaus günstig und weiss von allen nur Lobenswertes zu erzählen (6, 34; 14, 17). Selbst die eheliche Untreue Leos gegen seine erste Gattin Theophano und das von Hause aus jedes wärmere Gefühl ausschliessende Verhältnis zwischen den beiden Gatten, worüber wir aus einer anderen zeitgenössischen Quelle, der Vita Euthymii, gut unterrichtet sind, wird von ihm mit keinem Worte erwähnt. Es herrschte, wenn wir seinen Worten glauben wollen, zwischen

1) Da übrigens die anonyme Vita jedenfalls nicht allzulange nach dem Tode der Theophano verfasst ist, dürfte der Ausdruck des Verfassers «πολλοὶ ἐπεχείρησαν συγγράψασθαι διήγησιν περὶ τῶν . . . τῆς ἁγίας Θεοφανῶ βασιλίσσης θαυμάτων» auffallend erscheinen. Doch liegt auch wiederum kein genügender Grund dafür vor, die ganze Notiz in ihrem vollen Inhalte zu bezweifeln. Deshalb mag man sich darauf beschränken, den Ausdruck πολλοὶ nicht besonders zu urgieren und dadurch zu erklären, dass derselbe vom Verfasser gedankenlos aus der von ihm benutzten Lukasstelle herübergenommen sei.

IV

beiden die innigste, bis zu dem von Leo tief betraurten Tode der Kaiserin durch nichts getrübt Zuneigung (vgl. jedoch unten Anm. 37). Dies Bemühen des Verfassers, alles zu verschweigen, was auf den Kaiser Leo irgendwie ein schlechtes Licht werfen konnte, berechtigt wohl zu der schon oben geäußerten Annahme, dass die anonyme Vita noch bei Lebzeiten des Kaisers verfasst und veröffentlicht worden ist.

Ein dritter Grund, der auch die wenig zahlreichen historischen Nachrichten, die sich in der anonymen Vita finden, nicht recht tauglich macht zur Richtigstellung der bekanntlich so verworrenen und unsicheren Chronologie bei den für diese Zeit vorliegenden Chronisten, ist die böse Angewohnheit, die unser Autor so ziemlich mit allen byzantinischen Hagiographen teilt, dass er jede präzise Datierung der von ihm erzählten Ereignisse verschmährt und sich auf ganz allgemeine Zeitbestimmungen, wie *ὀλίγου χρόνου παρῳχηκότος, μετ' ὀλίγον* und dergl. beschränkt, mit denen sich leider nicht viel anfangen lässt.

Über den Grad seiner Bildung und seine Ausdrucksweise fällt der anonyme Verfasser selbst wiederholt ein ziemlich scharfes Urteil, wie S. 1, 8: *κάμοι . . . παντός λόγου ἀμοιροῦντι* und S. 1, 14 f.: *τὸ ἀτεχνές τοῦ λόγου . . . διὰ τὴν ἡμετέραν ἀμάθειαν*. Aber diese Ausdrücke sind doch nur als Ausfluss einer nicht recht ernst gemeinten Bescheidenheit zu betrachten und entsprechen keineswegs den Thatsachen. Seine Rede entbehrt zwar des rhetorischen Aufputzes und ist meist einfach und ungekünstelt, aber an Bildung und Gelehrsamkeit fehlt es dem Autor durchaus nicht. Er zeigt eine gründliche Kenntnis der Bibel, indem er gelegentlich (bes. in den Reden seiner Personen) passende Sprüche aus ihr wörtlich zitiert oder biblische Phrasen in seine Diktion verflcht oder nach der allgemeinen Sitte der byzantinischen Lobredner (die sich schon bei ihrem Musterautor Gregorios von Nazianz findet) die von ihm erwähnten Personen mit bekannten durch ihre Tugend oder Untugend berühmt gewordenen Gestalten des neuen und bes. des alten Testaments vergleicht (Sara, Rebekka, Kain). Dahin gehört auch seine (gleichfalls von vielen byzantinischen Autoren geteilte) Vorliebe für etymologische Deutung der Eigennamen: Theophano ist ihm *θεοφανείας ἐπώνυμος*, während er die ihm missliebigen Personen mit einer wenig schmeichelhaften Umdeutung ihrer Namen bedenkt (Santabarenos — Satan Barjesus; *ἀββᾶς* — *Ἀμάν*). Neben diese biblischen Namen tritt sogar eine wenig bekannte Gestalt aus der hagiographischen Litteratur (Isdandul). Auch das beliebte Wortspiel mit den ähnlich klingenden Ausdrücken *φθόνος* und *φόνος* (schon im N. T. im Römerbriefe 1, 29) lässt er sich nicht entgehen (7, 12 f. und 27 f.). Von dem Anfang der Vita, bei dem ihm die ersten Verse des Lukasevangeliums als Vorbild dienten, ist schon oben die Rede

gewesen. Zweimal gebraucht er Redefloskel aus Gregorios Naz. (1, 11 und 15, 30) und S. 7, 33 und 8, 1 berücksichtigt er auch die Spruchweisheit des alten Griechenlands. Alles dies beweist, selbst wenn er einiges davon aus zweiter Hand geschöpft haben sollte, doch immerhin seine Belesenheit und seinen Geschmack an solchem gelehrten Beiwerk. Selbst poetisches Talent kann ihm nicht ganz gefehlt haben, da er uns von zwei Kanones auf die hl. Theophano berichtet, die er in Folge eines Traumes verfasst habe (22, 14).

Ganz tadellos ist freilich Stil und Sprache unseres Autors nicht. Wir treffen bei ihm nicht selten überflüssigen Wortschwall (z. B. 19, 29: *δρομαῖος ἤλατο τρέχων*) oder auch eine etwas ungelenke und umständliche Ausdrucksweise, sowie eine Reihe von Phrasen, die sich aus unseren Wörterbüchern der griechischen Sprache nicht belegen lassen. Auch in der Syntax, bes. in der Kasusreaktion und Periodenbildung (Nomin. absol.), zeigen sich manche Besonderheiten, die man nach sorgfältiger Prüfung geneigt ist, dem Autor selbst zuzuschreiben, und nicht dem Schreiber der Handschrift, dessen Schuldkonto auch ohnedies schon stark belastet ist.

Die Florentiner Handschrift, die uns allein die anonyme Vita erhalten hat und nach dem kompetenten Urteile von Prof. G. Vitelli und P. Hippolyte Delehaye ins 14. Jahrhundert gehört (nicht ins 12.), bietet nämlich einen durch Fehler aller Art verunstalteten Text, der erst nach Anwendung leichterer oder schärferer Heilmittel lesbar gemacht werden kann. Dass an der Mehrzahl dieser Fehler der ungebildete Kopist die Schuld trägt, ist nicht zu bezweifeln. Dafür spricht die oben geschilderte Gelehrsamkeit des Verfassers und seine an den übrigen, richtig überlieferten Stellen hervortretende Sprachkenntnis; das beweisen auch die Rasuren und Korrekturen, die der Schreiber selbst nachträglich angebracht hat, sowie der Umstand, dass dieselbe Wortform nicht selten bald richtig, bald falsch geschrieben ist.

So stellt denn die im Folgenden zum erstenmal veröffentlichte anonyme Vita der hl. Theophano, wenn sie uns auch für die politische und kirchliche Geschichte des 9. Jahrhunderts keine hervorragenden neuen Gesichtspunkte vermittelt, doch einen wertvollen Beitrag zur byzantinischen Litteratur dar, nicht nur als zeitgenössischer hagiographischer Bericht über eine bisher nur wenig gekannte Heilige, sondern auch als interessantes sprachliches Denkmal aus der litterarischen Interessen eifrig ergebenden Zeit des Kaisers Leo VI.

Eine genaue Kopie der anonymen Vita nach der Florentiner Handschrift verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Professors Girolamo Vitelli in Florenz, dem auch öffentlich dafür meinen aufrichtigen Dank auszusprechen mir eine angenehme Pflicht ist. Die von ihm gelegentlich hin-

VI

zugefügten Verbesserungen des Textes sind sorgfältig im kritischen Apparate verzeichnet.

Die zweite Vita der hl. Theophano stammt aus bedeutend späterer Zeit. Sie ist ein Werk des bekannten Historikers Nikephoros Gregoras (+ c. 1360) und war nicht, wie die anonyme Vita, bisher völlig unbekannt. Denn J. Hergenröther hat nicht nur in seinem grossen Werke über Photius gelegentlich einzelne Notizen aus derselben für seine Darstellung benutzt, sondern auch hernach in seinen *Monumenta graeca ad Photium ejusque historiam pertinentia* (Regensburg 1869, p. 72—83) reichliche, besonders das historische Material der Erzählung berücksichtigende und ziemlich erschöpfende Auszüge veröffentlicht. Wie Gregorios Kyprios, Maximos Planudes und andere Schriftsteller der einen neuen Aufschwung der byzantinischen Litteratur inaugurierenden Palaiologenzeit neben ihrem sonstigen litterarischen Wirken auch der Hagiographie ihr Interesse zuwandten, so hat auch Nikephoros Gregoras es nicht verschmäht, seine schriftstellerische Thätigkeit auf dieses Gebiet auszudehnen. Er äussert selbst in der Einleitung zur Vita der hl. Theophano, er habe auf Anregung zahlreicher hervorragenden Männer bereits wiederholt das Leben von Heiligen beschrieben, und verbreitet sich dann ausführlich über den Nutzen, den eine solche hagiographische Thätigkeit dem Autor ebenso wie dem Leser bringe. Dass auch diese Seite seines litterarischen Schaffens viel Beifall fand und seine Enkomien im kirchlichen Gottesdienste an den Gedenktagen der betreffenden Heiligen zur Verlesung kamen, lässt sich aus einer Notiz in seinem Geschichtswerk (XXIV, 2) ersehen. Leider ist von seinen auf uns gekommenen hagiographischen Arbeiten bis jetzt, abgesehen von der hier zum erstenmal vollständig edierten Vita der hl. Theophano, nur noch das Leben des hl. Kodratos durch den Druck der Forschung zugänglich gemacht. Manches andere, wie z. B. das Leben des hl. Merkurios, das des Patriarchen Antonios Kauleas und das des Michael Synkellos von Jerusalem, die bei dem Mangel älterer Darstellungen voraussichtlich viel Interessantes bieten werden, harret noch des Herausgebers.

Die vorliegende Vita der hl. Theophano hat Gregoras, wie er 26, 12 f. sagt und wie es bei diesen späten Hagiographen wohl meist der Fall war, auf einen speziellen Auftrag hin verfasst, der nach S. 44, 9 direkt oder indirekt von den Nonnen des von der hl. Theophano bei der Konstantinkirche gestifteten Klosters ausgegangen zu sein scheint. Diese seine Auftraggeber, sagt er weiterhin (26, 15 f.), hätten ihm als Grundlage für seine Arbeit gewisse *ὑπομνήματα* geliefert; leider seien dieselben lückenhaft gewesen und nur auseinandergerissene Bruchstücke eines ursprünglichen Ganzen: *ἐφόδια παρειληφότες ὅσα ἡμῖν οἱ πρὸς ταύτην ἐγείραντες τὴν γραφὴν προτιδέα-*

σιν ὑπομνήματα, μικρά μὲν καὶ ὡς περ διερωγῶτα καὶ διεσπασμένα ἐξ ἑνὸς τινος σώματος μέρη καὶ μέλη. Wir werden wohl kaum fehlgehen, wenn wir unter diesen ὑπομνήματα die jetzt bekannt gewordene anonyme Vita verstehen, von der sich in dem genannten Kloster ein defektes Exemplar bis auf die Zeit des Gregoras erhalten haben mochte. Zu diesem Resultate führt die Vergleichung der von Nikephoros Gregoras erwähnten Ereignisse aus dem Leben der Heiligen mit dem Bericht des anonymen Verfassers. Alles, was Gregoras über ihre Abstammung und Geburt, ihr durch wunderbare Vorzeichen und Traumerscheinungen ausgezeichnetes Jugendleben bis zu ihrer Verheiratung erzählt, entspricht vollständig der Darstellung des Anonymus. In der Erzählung der darauf folgenden Ereignisse (von dem Gaukelspiel der Totenbeschwörung, mit dem Santabarenos den Kaiser Basileios täuschte, bis zu der durch den sprechenden Papagei herbeigeführten Versöhnung zwischen Vater und Sohn), was alles der anonyme Verfasser entweder einfach übergeht oder nur kurz erwähnt, hat sich Gregoras dem landläufigen Berichte der auch uns bekannten Chronisten angeschlossen. Während also die Darstellung des Nikephoros Gregoras (oder vielmehr die bis dahin allein bekannten Auszüge) früher als wichtige historische Quelle gelten konnten, ist jetzt nach dem Bekanntwerden der anonymen Vita ihr Wert in dieser Hinsicht stark vermindert. Für die byzantinische Litteraturgeschichte jedoch hat das jetzt in seinem vollen Wortlaute vorliegende Enkomion einen grossen Wert, als neues Material für die Beurteilung der Art und Weise, wie Gregoras bei seiner hagiographischen Schriftstellerei verfuhr, und überhaupt als Beitrag zur Vervollständigung des litterarischen Porträts dieses interessanten Autors.

Da, wie Gregoras klagt, die ihm vorliegenden Hypomnemata nur abgerissene Bruchstücke bildeten und da ausserdem das Leben der frommen, weltstoeuen Kaiserin an sich nur wenig Stoff zum Erzählen bot, so war damit der Phantasie des Autors und seiner rhetorischen Kunst ein weiter Spielraum gelassen. Deshalb ergeht sich Gregoras in allerlei Digressionen, sei es dass er weitläufige historische oder geographische Exkurse bietet (über den Ursprung der Patrizier, Kap. 5; über die hervorragende Bedeutung der Stadt Byzanz, Kap. 3 und 4), sei es dass er seine Helden lange Reden führen lässt mit allerlei moralisierenden Betrachtungen (über die Unbeständigkeit des menschlichen Glückes, Kap. 18; über die Trostlosigkeit einer kinderlosen Ehe gegenüber der in der ganzen belebten und un- belebten Natur wirkenden Fruchtbarkeit, Kap. 7), oder sonst lehrreiche Erwägungen einstreut (über das Traumleben, Kap. 8; über Geistererscheinungen, Kap. 15), oder endlich seine Darstellung durch Gnomen (25, 6; 26, 23), Bibelsprüche, Zitate aus Plato (25, 10; 34, 35) und dergl. zu

VIII

beleben sucht. An der Ausdrucksweise des Gregoras fällt uns am meisten der häufige Gebrauch von ungewöhnlichen Metaphern auf, z. B. 29, 14: στεναγμῶν ἀνέπεμπον καπνοῦς ἐκ μέσης τῆς ψυχῆς καμίνου. Eigentümlich berührt auch die Gewohnheit des Gregoras, sich selbst auszuschreiben. An nicht wenigen Stellen ¹⁾ bietet die Vita der hl. Theophano kürzere oder längere Sätze, die sich fast Wort für Wort in betreff ganz anderer Personen und Umstände in anderen Werken des Gregoras wiederfinden. So charakterisiert er z. B. auf S. 33, 33 ff. in einer 5 Zeilen umfassenden Periode die Kaiserin Theophano mit denselben Ausdrücken, die er in seinem Geschichtswerk (III, 239, 17 ff. Bonn.) auf seine im J. 1353 verstorbene spezielle Gönnerin anwendet, die Witwe des Despoten Joannes Palaiologos, des Sohnes von Andronikos II, die Tochter des Nikephoros Chumnos, die nach ihrer bloss zweijährigen (durch den Tod des Gatten gelösten) Ehe in einem von ihr gestifteten Kloster als Nonne lebte. Der Grund dieser uns Modernen auffallend erscheinenden Gepflogenheit ist wohl weniger in Gedankenarmut und Verlegenheit um eine Variation des sprachlichen Ausdrucks zu suchen, als vielmehr in selbstgefälligem Liebäugeln mit seinen eigenen Einfällen.

Zur Feststellung der Zeit, in welcher die Vita der hl. Theophano von Nikephoros Gregoras verfasst ist, findet sich in derselben kein sicherer Anhalt. Wenn man die Schilderung der traurigen Lage des Rhomäerreichs in Kap. 27 auf den Kampf zwischen Andronikos II und seinem Enkel beziehen kann, so würde ihre Abfassung etwa in die Jahre 1328—1329 fallen. Jedenfalls war die Lebensbeschreibung der Theophano nicht die erste hagiographische Arbeit des Gregoras (vgl. S. VI) und auch nicht die letzte, da sie vor der gleichfalls von Gregoras verfassten Vita des Patriarchen Antonios Kauleas († 901) geschrieben ist, in welcher Gregoras sich auf seine Vita der Theophano bezieht ²⁾.

1) Vgl. die Notizen in den kritischen Anmerkungen unter dem Texte. Die von Sathas im *Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques* 14 (1880) 217—224 veröffentlichte Lobrede des Gregoras auf seine Vaterstadt, das pontische Herakleia, ist mir nicht zugänglich gewesen.

2) Die entsprechenden Worte in der Vita Antonii lauten (nach einer gütigen Mitteilung von Prof. K. Krumbacher) im cod. Monac. gr. 10, pag. 86 folgendermassen: ἦσαν δ' οἱ τοὺς τῆς βασιλείας ἰδύοντες οἰακας τότε Λέων τε ὁ θαυμασίος καὶ ἡ τούτου σύζυγος, ἡ πάντα ἀρίστη Θεοφανώ, ἧς τὸν βίον καὶ τοὺς τῆς ἀσκήσεως δρόμους γραφῆ καὶ μνήμη πρὸ βραχέος δεδώκαμεν· ἦν ὁ θεασάμενος καὶ ἀναγνοῦς θαυμάσεται τὴν ὁσίαν οὐ τόσοῦτον ἐκ τῆς βασιλικῆς πορφύρας, ὅσον ὅτι κατὰ παθῶν ἀνδρῖσαμένη συμβασιλεύειν εἰς αἰῶνας ἐσπούδασε τῷ αἰωνίῳ καὶ ἀθανάτῳ βασιλεῖ Χριστῷ.

Die vorliegende Ausgabe der von Nikephoros Gregoras verfassten Lebensbeschreibung der hl. Theophano gründet sich auf zwei Handschriften, eine Wiener und eine Münchener. Der codex Vindobonensis (theolog. graec. Nessel 279) ist von dem bekannten österreichischen Diplomaten Augier Busbecq um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Konstantinopel gekauft und gehört ungefähr in den Anfang des 15. Jahrhunderts¹⁾. Der codex Monacensis (graec. X), den auch J. Hergenröther für seine Auszüge benutzt hat, ist von Emmanuel Embenes aus Monembasia um die Mitte des 16. Jahrhunderts geschrieben. Beide Handschriften bieten eine im Ganzen recht gute Überlieferung; unserer Rezension ist im allgemeinen der Vindob. zu grunde gelegt. Die Abschrift des Vindob. und die Kollation des Monac. verdanke ich Herrn Konstantin Horna in Wien.

An dritter und vierter Stelle sind in dieser Ausgabe anhangsweise noch zwei menologische, dem sog. Synaxarion Sirmondi und dem Menologion Basilii entnommene Berichte über die hl. Theophano hinzugefügt.

Das im cod. Berol. Phillipps. 1622 enthaltene Synaxarion Sirmondi, über welches die sorgfältige Untersuchung des gelehrten Bollandisten P. Hippolyte Delehaye²⁾ in den *Analecta Bollandiana* 14 (1895) 396—434 zu vergleichen ist, bietet über die hl. Theophano eine recht ausführliche Erzählung, die mit Sicherheit auf die anonyme Vita zurückgeführt werden kann. Die Darstellung der letzteren ist hier unter möglichst grosser Wahrung des ursprünglichen Wortlauts mehr oder weniger gekürzt, an einzelnen Stellen von nicht geringem Umfange aber sogar wörtlich herübergenommen. Dabei ergibt sich, dass dem Zusammensteller dieses ins

1) Im Vindobonensis sind einzelne Buchstaben mit roter Farbe geschrieben. Eigentümlicherweise fallen diese roten Initialen, die im allgemeinen in gleichem Abstände von einander auftreten, oft mitten in einen Satz, bisweilen sogar mitten in ein Wort, so dass sie nur so erklärt werden können, dass vom Schreiber der Wiener Handschrift damit der Anfangsbuchstabe jeder Seite in seiner Vorlage angedeutet werden sollte. Dieselbe Eigentümlichkeit findet sich im cod. Vatic. gr. 163 des Kinnamos (vgl. C. Neumann, Griech. Geschichtschreiber u. Geschichtsquellen im 12. Jahrh. s. 83 Anm. 2). Interessant ist auch das im Vindob. fol. 114 v noch erhaltene Zeichen καθ' β' (= κάθισμα δεύτερον, vgl. Ducange, Glossarium s. h. v.), das auf eine ehemalige Einteilung der Rede in einzelne (ziemlich umfangreiche) Abschnitte hinweist. Dasselbe Zeichen (κάθισμα Στάσις) findet sich zweimal in einer Athener Handschrift vom J. 1267, vgl. A. Papadopulos—Kerameus, *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολύμων. Σταχυολογία* IV p. 318, 13 adn. und 332, 6 adn.

2) Derselbe hat mir nicht nur die Abschriften aus den genannten Menologien übersandt, sondern auch sonst meine Arbeit durch manche historische und geographische Notizen aus Büchern, die mir in Riga nicht zur Hand sind, gefördert und mich dadurch zu grossem Danke verpflichtet.

11. Jahrhundert gehörigen Synaxarion eine bessere Überlieferung vorlag, als sie der Florentinus (aus dem 14. Jahrhundert) bietet, so dass wir an zwei Stellen den Text der anonymen Vita nach den Worten des Synaxars in erwünschter Weise durch kleine Zusätze vervollständigen können. Bei diesem engen Zusammenhange, der zwischen der anonymen Vita und dem betreffenden Abschnitte des Synaxarion Sirmondi besteht, könnte ein Zweifel entstehen, ob Nikephoros Gregoras wirklich, wie oben behauptet wurde, direkt die anonyme Vita (resp. Reste derselben) benutzt hat und nicht vielmehr die bezüglichen Notizen einer Benutzung des Synaxars verdankt. Der letzteren Annahme widerspricht aber der Umstand, dass Gregoras aus der Jugendgeschichte der Heiligen mehrere Fakta bietet, die von der anonymen Vita berichtet werden, von dem Synaxar aber im Bestreben zu kürzen übergegangen worden sind, nämlich die nächtliche Traumerscheinung, in der den Eltern der Theophano die Geburt eines Kindes verkündigt wird (Kap. 8), das Erscheinen des Adlers nach der Geburt der Theophano (Kap. 9) und der wunderbare Traum der Theophano in der Bassoskirche (Kap. 11). An dieser Annahme kann uns auch der Umstand nicht irre machen, dass Gregoras und das Synaxar in einem Punkte übereinstimmend von der anonymen Vita abweichen. Während nämlich der Anonymus das Zerwürfnis zwischen Basileios und Leo und den Hausarrest des letzteren ganz unbestimmt «kurze Zeit» dauern lässt, haben Gregoras und das Synaxar beide dieselbe bestimmte Angabe, dass Leo erst nach drei Jahren aus seiner Haft entlassen worden sei (vgl. Anm. 45). Diese Übereinstimmung kann aber das oben gewonnene Resultat in keinem Falle umstossen, sondern höchstens insoweit modifizieren, dass Gregoras neben der direkten Benutzung der anonymen Vita (soweit sie ihm vorlag) und ausser den Chronisten auch noch das Synaxar eingesehen und aus demselben diese sich ihm aus irgend welchen Gründen empfehlende Zeitangabe aufgenommen habe.

Der vierte Text endlich aus dem Menologion Basilii des Vatic. 1613, das ja überhaupt als Prachtausgabe auf die beigegebenen Illustrationen viel mehr Gewicht gelegt hat, als auf den hagiographischen Text, hat den Bericht des Synaxars in einer noch weiter gehenden Weise gekürzt und in einige wenige Sätze zusammengefasst, und zwar so ungeschickt, dass über die Eltern der Theophano mehr gesagt wird als über die Heilige selbst und von ihrem ganzen Lebenslaufe nur ihre Verheiratung mit Kaiser Leo, sowie von allen ihren Tugenden nur ihre Almosenspenden erwähnt werden. Neu (aber von fraglichem Werte) ist die Notiz von der Verwandtschaft des Vaters der Theophano mit drei Kaisern.

Die hier veröffentlichten vier Texte zeigen demnach im kleinen und für einen bestimmten Fall ein anschauliches Bild von dem allgemeinen

historischen Verlauf der hagiographischen Tradition, insofern die anonyme Vita die interessante und mit vielen persönlichen Beziehungen des Autors ausgestattete Darstellung eines Zeitgenossen enthält, die Schrift des Nikophoros Gregoras eine mit rhetorischem Prunke aufgeputzte späte Metaphrase der ersten Darstellung bietet, der Bericht des Synaxarion Sirmondi einen verkürzten, aber immer noch an Thatsachen reichen Auszug darstellt, der endlich im Menologion Basilii zu einigen nichtssagenden Phrasen zusammengeschumpft ist.

Es existiert auch eine Akoluthie für den Festtag der hl. Theophano (16. Dez.). Sie ist aber leider aus sehr später Zeit und hat keine uns unbekanntenen Quellen benutzen können; sie wurde vom Protopsaltes Jakobos aus Byzanz, der sich auch sonst als Kirchendichter hervorthat, am Ende des 18. Jahrhunderts zusammengestellt und im J. 1808 in Konstantinopel herausgegeben. Einen Neudruck derselben veranstaltete dann Δανιήλ, ἱεροδιάκονος ὁ ἐκ Μετζόβου in dem Buche Ἀκολουθία τῆς ἁγίας ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος καὶ πανευφήμου Εὐφημίας σὺν τῇ τῆς ὁσίας Θεοφανοῦς τῆς βασιλίδος κτλ. (Konstantinopel 1857), dessen Benutzung Dr. A. Papadopulos-Kerameus mir durch Übersendung eines in seinem Besitze befindlichen Exemplars möglich gemacht hat.

